

Tweet
Facebook



Naumburger Tageblatt | Lokales

Theater : Bittere Wahrheiten

Von Jana Kainz | 10.09.19, 12:15 Uhr



Aus dem gemütlichen Beisammensein wird die Stunde der Offenbarung.
Mit „Der Vorname“ erlebt das Theater Naumburg eine gelungene Premiere.
Foto: Torsten Biel

Naumburg - Die Scheinwerfer sind im Saal des Theater Naumburg noch nicht richtig heiß geworden, da amüsiert sich das Premieren-Publikum bereits prächtig. Die Gesellschaftskomödie „Der Vorname“ hält, was sie verspricht: französischen Humor vom Feinsten. Doch wer im Saal Sönke Wortmanns 2018er Verfilmung kennt, ist von der Naumburger Einrichtung des Stücks überrascht: Für einen gemütlichen Abend in engster Familie und unter besten Freunden öffnen Regisseurin Grit Lukas und Ausstatterin Ute Radler nicht etwa die Tür zum gediegenen, bürgerlichen Wohnzimmer des Literaturprofessors Pierre und seiner Frau Elisabeth. Sie tauchen die Szenerie mit einem schwarzen runden Tisch, einem nüchtern-kaltes Licht verbreitenden Leuchtring, schwarzen höhenverstellbaren Barhockern und weißem Geschirr in eine unterkühlte Atmosphäre. Ja, gemütlich ist anders. Der Kontrast könnte größer nicht sein und deutet an, was sich in den kommenden gut anderthalb Stunden vor den Augen des rings um die nüchterne Szenerie platzierten Naumburger Publikums abspielen wird: Ein vermeintlich geselliger Abend bei Speis und Trank in trauter Runde, der allerdings kolossal aus dem Ruder läuft - und das vom ersten Moment an.

Verzweifelt hektisch sucht der überspannte Professor (gespielt von Peter Wagner) bis in den entlegensten Winkel die Kellerschlüssel. Seine Frau (verkörpert von Maribel Dente) ist mit den letzten Vorbereitungen für das Mehrgänge-Menü beschäftigt, da trudeln - bis auf die sich verspätende schwangere Schwägerin Anna - der seit Kindertagen beste Freund des Paares, Posaunist Claude (Jörg Vogel), und Elisabeths Bruder Vincent (Antonio Gerolamo Fancellu) - ein Selbstdarsteller durch und durch - ein. Mit seinem Naturell mischt dieser die Runde sofort auf. Das Ultraschallbild in der Hand haltend verkündet er, dass ein Sohn unterwegs ist und diese Adolphe heißen soll. Das Entsetzen ist groß. Darf man seinen Sohn wie Hitler nennen? Kann ein Vorname durch die Verbrechen seines Trägers für immer gebrandmarkt oder gar verboten sein? Die Diskussion eskaliert. Vor allem der Professor hält mit seiner Entrüstung nicht hinterm Berg, verliert die Contenance. Echauffiert ereifert er sich über das wahnwitzige Ansinnen, unterstreicht die Absurdität dessen mehrfach mit ausgestrecktem rechten Arm. Seine Frau pendelt nicht nur zwischen Küche und Wohnzimmer hin und her, sondern auch zwischen Entsetzen, Mitgefühl fürs Ungeborene und Resignation. Der Musiker indes hält sich mit einer eigenen Meinung vornehm zurück. Vincent treibt es bis auf die Spitze, wobei seine Selbstdarstellung derart unnötig überdreht daherkommt, dass sich der Zuschauer fragt, ob er kurz vorm Durchdrehen ist.

Hitlers Vorname wird zum Politikum. Dennoch amüsiert sich das Publikum. Zu witzig sind aber auch - neben dem Spiel der Akteure - die sich entspinneenden unterschiedlichen Argumentationsketten, die den Zuschauer durchaus ins Wanken bringen. Irgendwie ist an jeder der konträren Positionen was dran. Doch mit der gesinnungspolitischen Debatte, in die Anna (Pia Koch) ahnungslos hineinplatzt, bricht aus allen heraus, was jeder im Gebot des familiären-freundschaftlichen Miteinanders stets tief im Innersten verschlossen hielt: bittere Wahrheiten

über keinesfalls nette Macken des anderen und über - mehr oder weniger bekannte - Beziehungen. Zur nicht unbedingt selbst verordneten Selbstaufgabe und dem Nicht-Ernstgenommen-Werden als Ehefrau hält Elisabeth einen Monolog, für den Maribel Dente einen Szenenapplaus verdient hätte. Doch zu gefesselt ist das nun erstaunlicherweise weniger lachende Publikum. Macht das tägliche, teils verkorkste Miteinander betroffener als Debatten darum, was sich aus einem dunklen Teil der deutschen Geschichte heraus verbietet und was nicht?

Das Lachen bleibt einem tatsächlich im Halse stecken, als Anna auf den handgreiflich gewordenen Vincent wie eine Furie losgeht, während er verängstigt-unterwürfig zusammengekauert zu ihren Füßen liegt. Gewalt in der Beziehung - die kommt so unvermittelt und deplatziert daher, dass die Szene mehr Grummeln im Bauch verursacht als die Frage um Hitler und wodurch er zum Mythos erhoben würde.

Auswahl teilen

Tweet

Facebook